

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

Nr. 77.

Donnerstag, den 5. Juli

1900.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

In Folge Wegzugs des Amtsthierarztes Herrn Paul Dehne von Eibenstock hat die königliche Amtshauptmannschaft gemäß § 8 der Verordnung, die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen betr., vom 25. Februar 1897 dem Herrn Amts- und städtischen Thierarzte **Rudolph Günther** in Eibenstock die Befugniß erteilt, die dem Herrn Bezirks- thierarzte nach der Verordnung zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880, die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen betr. vom 30. Juli 1895 und der oben erwähnten Verordnung vom 25. Februar 1897 obliegenden Untersuchung des Händlerviehes bei **Behinderung** des Herrn Bezirks- thierarztes vorzunehmen und die vorgeschriebenen Bescheinigungen auszustellen. Der Genannte ist am 20. Juni l. J. verpflichtet worden.

Die Beauftragung desselben im Einzelfall erfolgt durch den Herrn **Bezirksthierarzt**, es haben sich daher auch die Händler und sonst Beteiligten wegen der vorzunehmenden Viehuntersuchungen **an den Letzteren** zu wenden.

(Vergl. Bekanntmachung vom 5. April 1897 im „Ergeb. Volksfreund“ Nr. 81, im Eibenstocker „Amts- und Anzeigebblatt“ Nr. 42 vom Jahre 1897.)
Schwabenberg, am 28. Juni 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug von Ridda.

W.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kürschners **Hermann Louis Gerischer** in **Eibenstock** ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den **26. Juli 1900, Vormittags 11 Uhr**

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.

Eibenstock, den 30. Juni 1900.

Exp. Jost,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Nr. 109 des Verzeichnisses der unter das Schankstättenverbot gestellten Personen ist zu streichen.

Stadtrath Eibenstock,
Sesse.

Gnächtel.

Die Ermordung des deutschen Gesandten in Peking.

Wer auch gegenwärtig in Peking das Ruder führt, ob der Scheinkaiser, die Kaiserin-Regentin oder ein Prinz-Urinator, er ist verantwortlich dem deutschen Volke und der gestifteten Welt für die Greuelthaten, die unter dieser Herrschaft seit Wochen geschehen sind, für die Verbrechen gegen das Völkerrecht, die unter den Augen der Nachhaber sich vollzogen haben, für die heuchlerische, läugerische Verschleierung der Wahrheit vierzehn Tage hindurch. Wer immer in China künftig regieren wird, er wird angehalten werden, die über Nacht ungeheuerlich angewachsene Rechnung, die Deutschland präsentiren wird, zu bezahlen, ohne freilich dadurch wieder gut machen zu können, was leider nicht mehr gut zu machen ist!

Der deutsche Gesandte in Peking ist auf freier Straße ermordet worden. Seitdem sind alle europäischen Gesandtschaften in Peking angegriffen worden, und nur drei sollen bisher unzerstört geblieben sein. Befürchtet muß werden, daß das Leben des deutschen Gesandten nicht das einzige war, das dem rasanten Fremdenhaß des gelben Pöbels zum Opfer fiel.

Ein Gesandtenmord ist ein ungeheurerlicher Frevel, der nicht ohne schwerwiegende Folgen bleiben kann. Die von Sessler Jursaren auf Grund eines vermutlich mißverständlichen Befehls verübte Ermordung des Gesandten der französischen Republik bei Kastatt im Jahre 1799 hat dem damaligen Oesterreich nicht bloß die Sympathien der Kulturwelt entzogen, sondern auch das schwerste Unheil über den alten Kaiserstaat gebracht. Mit eiserner Faust strafe Rußland Persien für den von fanatischen Pöbelrotten Teherans im Jahre 1829 begangenen Mord an seinem damaligen persischen Gesandten, dem Dichter und Staatsmann Orbojedow, sowie an 30 zur russischen Gesandtschaft gehörenden Beamten und Kofaken.

Jetzt wird auch Deutschland in China dreinsfahren müssen, um dem höllischen Treiben der Boykottanden ein Ende mit Schrecken zu bereiten — sei es mit, sei es ohne Unterfütterung seitens der übrigen Mächte. Mit einem wahren Seherblick hat unser Kaiser diese Entwicklung der gelben Gefahr vorausgesehen, als er nach dem chinesisch-japanischen Krieg das nach seinen Ideen entworfenene bekannte Knackfußsche Bild mit der Aufschrift versah: „Völker Europas, waehret eure heiligsten Güter!“ und als er in Kiel keine Rede an den Prinzen Heinrich hielt. Wie schlimm wäre heute unsere ganze Lage in China, wenn seine Politik uns nicht rechtzeitig einen Stützpunkt und Waffenplatz an der Küste des Gelben Meeres errungen hätte. Das Eingreifen Deutschlands in Kiautschou hat ja unstrittig die „Anbohrung“ des Reiches der Mitte und damit das Abrollen der Lawine des chinesischen Fremdenhaßes beschleunigt, aber niedergelagert wäre sie doch einmal, und ohne Flottenstation in China hätten wir dann jede sichere Grundlage für die Schutzmaßregeln zu Gunsten unseres Handels, unserer Missionen entbehren müssen.

Leider ist nach den letzten Nachrichten auch das Hinterland von Kiautschou in vollem Aufruhr. Wir werden also unsere Streitkräfte sowohl dort wie gegen Peking verwenden müssen, und sicher werden schon die nächsten Tage neue militärische Anordnungen bringen, durch die sie vermehrt und möglichst rasch nach den entscheidenden Punkten beordert werden.

Der erste Schritt zum energischen Vorgehen gegen China ist inzwischen geschehen: der Kaiser hat befohlen, daß die erste Division des ersten Geschwaders sich zur sofortigen Abfahrt nach China bereit halte. Diese Division setzt sich aus den vier Linien Schiffen „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Brandenburg“, „Weißenburg“, „Wörth“ und dem kleinen Kreuzer „Hela“ zusammen. Die Panzer sind Schwester Schiffe, stellen einen der vollkommensten Typen dar und sind, wenn auch hinsichtlich der artilleristischen Leistung durch unsere neuesten Linien Schiffe etwas überholt, doch jedem der in chinesischen Gewässern stationirten fremden Panzer ebenbürtig. Jedes der Linien Schiffe hat ein Deplacement von 10,062 Tonnen, die Maschinen involviren 9000 Pferdekraft, der Besatzungsdetach beträgt 567 Mann. Kommandeur des ersten Geschwaders ist Viceadmiral Hoffmann (Flaggschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“). Mit dieser Verstärkung würde Deutschland in Ostasien 15 Kriegs-

schiffe haben, und zwar 4 Linien Schiffe, den Panzerkreuzer „Kurfürst Bismarck“, die 3 großen Kreuzer „Hertha“, „Hansa“, „Kaiserin Augusta“, die 3 kleinen Kreuzer „Irene“, „Gefion“, „Hela“ und die 4 Kanonenboote „Jaguar“, „Itis“, „Tiger“ und „Zug“.

Der ermordete Freiherr Klemens August v. Ketteler ist am 22. November 1853 zu Potsdam geboren, stand also im 47. Lebensjahr. Er widmete sich der diplomatischen Laufbahn und war Legationssekretär in Washington, später gehörte er der Legation in Peking als Sekretär an, war dann Gesandter in Mexiko und wurde am 15. Juli 1899 als Nachfolger des Barons v. Heyking zum Gesandten in Peking ernannt. Sein vergleichsweise kurzer Aufenthalt in der chinesischen Hauptstadt hatte ihm noch nicht Gelegenheit gegeben, besonders hervorzutreten. Frhr. v. Ketteler war ein Sprosse des bekannten westfälischen Adelsgeschlechts und ein Neffe des Bischofs v. Ketteler, der zur Zeit des Kulturkampfes eine hervorragende Rolle spielte. Frhr. v. Ketteler war mit einer Amerikanerin verheiratet, über deren Geschick noch nichts Näheres verlautet.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Bei Besichtigung des nach China zu entsendenden Expeditionskorps hielt der Kaiser folgende Ansprache: „Mitte in den tiefsten Frieden hinein, für Mich leider nicht unerwartet, ist die Brandfackel des Krieges geblüht worden. Ein Verbrechen, unerhört in seiner Frechheit, schauererregend durch seine Grausamkeit, hat Meinen bewährten Vertreter getroffen und ihn dahingerafft. Die Gesandten anderer Mächte schweben in Lebensgefahr, mit ihnen die Kameraden, die zu ihrem Schutze entsandt waren. Vielleicht haben sie schon heute ihren letzten Kampf gekämpft. Die deutsche Fahne ist beleidigt und dem Deutschen Reiche Hohn gesprochen worden. Das verlangt exemplarische Bestrafung und Rache. Die Verhältnisse haben sich mit einer furchtbaren Geschwindigkeit zu tiefem Ernst gestaltet und, seitdem Ich Euch unter die Waffen zur Mobilmachung berufen, noch ernster. Was Ich hoffen konnte, mit Hilfe der Marine-Infanterie wieder herzustellen, wird jetzt eine schwere Aufgabe, die nur durch geschlossene Truppenkörper aller zivilisirten Staaten gelöst werden kann. Schon heute hat der Chef des Kreuzergeschwaders Mich gebeten, die Entsendung einer Division in Erwägung zu nehmen. Ihr werdet einem Feinde gegenüber treten, der nicht minder todesmüthig ist wie Ihr. Von europäischen Offizieren ausgebildet, haben die Chinesen die europäischen Waffen brauchen gelernt. Gott sei Dank haben Eure Kameraden von der Marine-Infanterie und Meiner Marine, wo sie mit ihnen zusammengelassen sind, den alten deutschen Waffensatz beibehalten und bewahrt und mit Ruhm und Sieg sich vertheidigt und ihre Aufgaben gelöst. So sende Ich Euch nun hinaus, um das Unrecht zu rächen, und Ich werde nicht eher ruhen, als bis die deutschen Fahnen vereint mit denen der anderen Mächte siegreich über den chinesischen wehen, und auf den Mauern Peking's aufgezogen, den Chinesen den Frieden bittren. Ihr habt gute Kameradschaft zu halten mit allen Truppen, mit denen Ihr dort zusammenkommt. Russen, Engländer, Franzosen, wer es auch sei, sie sechten alle für die eine Sache, für die Zivilisation. Wir denken auch noch an etwas Höheres, an unsere Religion und die Vertheidigung und den Schutz unserer Brüder da draußen, welche zum Theil mit ihrem Leben für ihren Heiland eingetreten sind. Denkt auch an unsere Waffenehre, denkt an Dirjenigen, die vor Euch gefochten haben, und zieht hinaus mit dem alten Brandenburgischen Fahnenpruch: „Vertrau auf Gott, Dich tapfer wehr“, daraus bezieht Dein ganze Ehr! Denn wer's auf Gott herzhastig wagt, wird nimmer aus der Welt gejagt.“ Die Fahnen, die hier über Euch wehen, gehen zum ersten Mal ins Feuer. Daß Ihr Mir dieselben rein und fiedelos und ohne Makel zurückbringt! Mein Dank und Mein Interesse, Meine Gebete und Meine Fürsorge werden Euch nicht fehlen und Euch nicht verlassen, mit ihnen werde Ich Euch begleiten.“

— Mit Rücksicht auf die Zuspitzung der Lage in China ist die Abreise des Kaisers nach Norwegen verschoben worden.

— Ein Telegramm des Chefs des Kreuzergeschwaders aus Taku vom 30. v. M. meldet: „Brief von Gesandtschaft aus Peking erhalten, daß dieselbe belagert ist, daß Vorräthe ausgehen und die Lage verzweifelt ist. Vom Ueberbringer des Briefes habe ich erfahren, daß der deutsche Gesandte am 16. Juni ohne militärische Bedeckung auf dem Wege von der Gesandtschaft zum chinesischen Regierungsgebäude durch chinesische Truppen angegriffen, viermal verwundet und im Regierungsgebäude gestorben sei. Sein ebenfalls verwundeter Dolmetscher sei in Gesandtschaft entkommen. Am 25. seien nur noch deutsches, französisches, englisches Gesandtschaftsgebäude unzerstört und von Truppen besetzt. Der Kommandeur der Schutztruppe und die Ausländer seien in englischer Gesandtschaft. Die chinesische Stadt in Peking sei niedergebrannt, außerhalb Peking ständen etwa 30,000 chinesische Soldaten. Die Kaiserin Wittve sei aus Peking entflohen. Hier Lage dauernd sehr ernst, da anscheinend große chinesische Truppenmassen auf Tientsin rücken.“

— Einen bestemmenden Eindruck macht es, zu lesen, daß deutsche Krieger in China durch die Geschosse Kruppischer Geschütze niedergemäht wurden, und daß die chinesischen Küsten durch Panzerschiffe von der Stettiner Vulkanwerft und durch Schichauische Torpedoboote vertheidigt werden. Mit Recht ist darüber der Vorschlag gemacht worden, daß angesichts der aus dem Osten drohenden gemeinsamen Gefahren die Kulturmächte sich verpflichten möchten, in Zukunft weder die Lieferung von Waffen noch von Kriegsschiffen an China zu gestatten, auch allen dem engeren oder weiteren Heeresverband angehörigenden Offizieren auf das strengste die Annahme von Instruktorposten im chinesischen Heer zu verbieten. Wenn die Chinesen sich jetzt verhältnismäßig erfolgreich gegen die Truppen der Mächte zu schlagen vermochten, so danken sie das ihrer europäischen Bewaffnung und der ihnen von ehemaligen deutschen oder russischen Offizieren beigebrachten Disziplin.

— Berlin, 3. Juli. Die „Nat.-Ztg.“ hört aus zuverlässiger Quelle, daß auch die Entsendung einer Division der Armee beabsichtigt wird, darüber finden heute in Wilhelmshafen militärische Beratungen statt. Die politische Auffassung der Lage, wie sie in den amtlichen Kreisen herrscht, ergibt sich aus der kaiserlichen Rede: Deutschland hat für die Ermordung seines Gesandten besondere Sühne zu verlangen — eine Lage, in der sich die anderen Staaten vielleicht bereits ebenfalls befinden, ohne daß man es weiß —, die sonstige Aufgabe in China aber ist eine gemeinsame aller zivilisirten Staaten.

— Berlin, 3. Juli. Das „Hirsch'sche Telegraphenbureau“ erfährt, daß sämtliche transatlantischen Dampfergesellschaften aufgefordert worden sind, sofort Nachricht zu geben, welche Dampfer eventuell disponibel zu einem größeren Truppentransport nach China seien. In gut unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß schon in kürzester Zeit größere Truppenmassen nach China beordert werden sollen.

— Wilhelmshaven, 2. Juli. Heute Nacht um 2 Uhr ist im Bahnhof der Extrazug eingelaufen, der das Kieler Seebataillon hierher brachte. Unmittelbar darauf fand die Einschiffung beider Bataillone an Bord der „Wittelsbach“ und „Frankfurt“ statt. Der Extrazug, der das Kieler Seebataillon in einer beinahe wöhlständigen Fahrt beförderte, bestand aus Gütertransportwagen, in denen Bänke für die Mannschaften aufgestellt waren, sowie einigen Personenwagen für Offiziere, Unteroffiziere u. Beamte. Die Einschiffung der Mannschaften war insofern von besonderem Interesse, als sie nach dem bei englischen Truppentransporten üblichen und bei Gelegenheit der Transvaaleinschiffungen von deutschen Offizieren studirten Verfahren vor sich ging. Die Einschiffung war also, abgesehen vom speziellen Zweck, ein Experiment, dessen Resultate in Zukunft verwendet werden sollen und dessen Einzelheiten sorgfältig überwacht wurden. Die Mannschaften nahmen kompanieweise mit Mägen, Marinetteuwa, Waffen und Gepäck, Tropenhelm am Arm, Tornister am Rücken und die sogenannte „Hurrabmüge“ auf dem Kopfe, vor dem Lloyd-Dampfer aufstellung. Alsdann wurden korporalschaftsweise die Waffen, der Tropenhelm und der Tornister an Bord getragen, hierauf zurückgesetzt und ein schwarzer Sack, der in hell-

gen

rein.

inen

r.

amm-

Wid-

und.

mlliche

R.

hner.

schaf.

tsbahn.

f.

Abb.

7,50

8,88

9,15

9,25

9,40

10,58

11,10

11,18

11,28

11,81

11,38

11,46

11,54

11,59

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

leuchtender weißer Truchschiff den Namen und Truppenteil des Besizers aufwies, sowie ein daran befestigtes sauberes Holzstücken mit Puzzeug gebohrt. Der Akt der Einschiffung vollzog sich mit musterhafter Ruhe, Ordnung und Schnelligkeit. Das Wilhelmshavener Bataillon wurde innerhalb einer Stunde an Bord gebracht. Das Räder brauchte mehr Zeit, doch mußte es die oben erwähnten Gepäcke, die namentlich Reservestücke und Kaski-Uniformen enthielten, erst den Waggons, in denen sie verladen worden waren, entnehmen. Die Riesenlufen, die innerhalb der letzten Woche so gewaltige Mengen an Kriegsgut aller Art zur Beförderung aufgenommen haben, hatten sich seit gestern geschlossen. Um sie herum liegen, wie bekannt, wie Bienenzellen übereinander gebaut, die Schlafstätten der Mannschaft. Dort herrschte nach der Einschiffung ein wimmelndes Treiben. Die Mannschaften brachten ihre Sachen unter und vertauschten die Marine-Infanterie-Uniform mit der leiblichen Kaski-Uniform. Als dann traten sie kompromittiert mit der Menage an, um die erste Speise an Bord zu fassen: es wurde das Frühstück ausgegeben. Die Offiziere des Expeditionskorps tranken Kaffee in ihren Messen.

— Wilhelmshaven, 3. Juli. Heute früh 4 Uhr sind die Transportdampfer „Wittke“ und „Frankfurt“ mit den nach China bestimmten Truppen in See gegangen. Die Mannschaften befanden sich sämtlich an Deck. Auf beiden Schiffen und auf der Kaiserjacht „Hohenzollern“, auf welcher der Kaiser und die Kaiserin, sowie die übrigen Fürstlichkeiten sichtbar waren, spielten die Kapellen. Am Ufer hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, welche den Scheidenden Abschiedsgrüße zuwinkte. Während patriotische Lieder erklangen und Hurrahrufe die Luft durchbrausten, verließen die Schiffe den Hafen.

— Wilhelmshaven, 3. Juli. Im Hinblick auf den Ernst der Lage in Ostasien wird ein aus Freiwilligen der Armee bestehendes Expeditionskorps in der Stärke einer gemischten Brigade aufgestellt werden.

— Kiel, 3. Juli. Die erste Division des ersten Geschwaders wird sofort die kriegsmäßige Ausrüstung beschleunigt ausführen, sobald ihr Abgang nach China in wenigen Tagen erfolgen kann. Sie geht unter dem Befehl des Admirals Hoffmann direkt nach Wilhelmshaven, wo sich die Schiffsausrüstungsgarnison für sie befindet.

— Oesterreich-Ungarn. Wien, 3. Juli. Es verlautet in diplomatischen Kreisen, daß Kaiser Wilhelm bei den Mächten die Initiative zur Einleitung einer energischen Aktion in China ergriffen hat.

— China. Die Londoner Abendblätter vom 3. Juli melden aus Schanghai: Berichte aus chinesischer Quelle besagen, daß an demselben Tage, als Frhr. v. Ketteler ermordet wurde, noch zwei andere Gesandte ermordet worden seien. Es werde großer Zweifel gehegt, daß in Peking noch irgend ein Ausländer lebe. Aus derselben Quelle verlautet, daß das Missionshospital in Nankin niedergebrannt und die christlichen Eingeborenen niedergemetzelt worden seien; die Fremden und die Missionare hätten sich nach Kutschung geflüchtet. — Weiter melden die Abendblätter aus Paris, dort laufe das Gerücht um, daß die englische Botschaft Mitteilung von der Ermordung des französischen und englischen Gesandten erhalten habe, sich aber weigere, das Gerücht zu bestätigen. — Eine Depesche der „Evening News“ aus Schanghai wiederholt das Gerücht von erneuten Kämpfen um Tientsin herum und fügt hinzu, Admiral Seymour sei verwundet.

— Amerika. New-York. Ein furchtbares Unglück hat sich am Sonnabend Nachmittag in dem Dock des Norddeutschen Lloyd bei Hoboken vor New-York zugetragen. Aus noch nicht aufgeklärter Ursache entstand ein Brand, welcher sich rasch über das ganze Dock verbreitete und mehrere der Schiffe des „Lloyd“ in Brand setzte, dem nach den letzten Angaben leider etwa 200 Menschenleben zum Opfer gefallen sind; über die Zahl der Verletzten fehlt noch jede Mitteilung. Tiefste Betrübnis ruft die Kunde von der Vernichtung so vieler Menschenleben hervor; die meisten der zu Grunde Gegangenen gehörten der wackeren Dienstmannschaft der Schiffe „Saale“, „Main“ und „Bremen“ an, welche in Ausübung ihres schweren Berufes von der Katastrophe ereilt worden ist. Die Schreckensszenen, die sich abspielten, spotteten jeder Schilderung. Die Anlagen des Norddeutschen Lloyd stehen in Hoboken bei New-York am rechten Ufer des Hudson. Sie bedecken ein großes Areal, das der Lloyd in den Jahren 1868 bis 1870 käuflich erworben hat. Die Anlage hat drei Piers, die 400 bis 800 Fuß in den Fluß vorspringen, und die Schiffe des Norddeutschen Lloyd legen an dem Pier rechts und dem in der Mitte an, so vor der Katastrophe „Wilhelm der Große“, „Bremen“, „Saale“ und „Main“, die mit Leuten und Vaten beschäftigt waren. Das Feuer wurde Nachmittags um 4 Uhr, während die Quais von Menschen überfüllt waren, unter einigen Ballen Baumwolle zuerst bemerkt, die Ursache ist noch unbekannt, man nimmt an, sie sei in der Explosion eines Gefäßes mit Kohlenäure zu suchen. Der Brand verbreitete sich von seinem Entstehungsort auf Pier III mit rasender Geschwindigkeit auf die Gebäude der andern drei Piers und sprang ungeachtet aller Anstrengungen der vereinigten Feuerwehren von Hoboken und New-York auch auf die Schiffe über. Außer drei Leichterhüllen und einem Frachtdampfer der Hamburg-Amerika-Linie mußten nacheinander die Dampfer „Bremen“, „Main“ und „Saale“ und endlich auch der Stolz des Norddeutschen Lloyd, der Frachtdampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ brennend aus den Dock auf die Mitte des Hudson Revier geschleppt werden. Inzwischen griff das Feuer am Lande weiter um sich und zerstörte alle Gebäude, während aus dem Feuermeer unausgesetzt Explosionen der in den Speichern aufgestapelten Delfässer erschollen. Außer den Quaihäusern des Norddeutschen Lloyd wurden alsbald auch die fünfstöckigen Speicher von Campbell ein Raub der Flammen. Das Feuer auf dem Kaiser Wilhelm dem Großen konnte bald gelöscht werden, obwohl das Schiff am Bug schwer beschädigt wurde. Die „Saale“ und der „Main“ dagegen brannten bis zur Wasserlinie ab. Bevor die „Saale“ aus dem Dock geschleppt wurde, stürzten die an Bord befindlichen Menschen in wilder Panik an Land. In dem furchtbaren Gedränge sollen allein 20 Personen umgekommen sein. — Der Vertreter des Norddeutschen Lloyd Schwab erklärte, daß bei dem Brande 125 bis 150 Personen und Leben gekommen seien. Die Verluste an Eigentum sollen 5 Mill. Dollars nicht übersteigen. Die Dock seien voll, die Schiffe zur Hälfte selbstversichert. — Das ganze Quaiystem des „Norddeutschen Lloyd“, mit einer Frontlänge von einer Viertelmeile, ist vom Feuer zerstört worden. Dasselbe Schicksal hat die Thingvalla Dock ereilt. Sonnabend war Besuchstag für die Schiffbesatzungen. Die Dock waren deshalb von Frauen und Kindern überfüllt, die ihre Eltern und Väter besuchen wollten. Als das Feuer auf dem Pier Nummer 3 ausbrach, verbreiteten sich die Flammen vom Pier aus mit so rasender Geschwindigkeit über die Quais, daß in wenigen Minuten 1750 Menschen abgeknitten und von dem Feuermeer umzingelt waren, während in den Speichern Whisky, Del- und Petroleumfässer explodierten. Das Schauspiel, das die brennenden Schiffe boten, war von schauriger

Großartigkeit. Hundert Tausende von Zuschauern sammelten sich am Ufer wie gebannt durch den furchtbar gespenstlichen Anblick.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenhof. Ein Genus seltener Art wurde gestern den Mitgliedern des Kaufmännischen Vereins geboten, der sein 7. Stiftungsfest durch ein Concert ausfüllen ließ, das unter Kapellmeister Eilenbergs persönlicher Leitung von der Kapelle des Zwickauer Infanterieregiments gespielt wurde. Mit militärischer Pünktlichkeit ging der einleitende Militärmarsch vom Stapel, einen zwiefachen Zweck erfüllend: er wirkte erzieherisch, indem er mahnte, pünktlicher zu sein, und er bewies gleichzeitig, daß in Eilenberg nicht nur ein tüchtiger Dirigent, sondern auch ein schätzenswerther Komponist vor uns stand. Es ist nicht Aufgabe dieser Zeilen, die einzelnen Nummern des geschickt zusammengestellten Programms kritisch zu durchlaufen, hervorzuheben möchten wir indessen doch, daß die Wiebergabe der herrlichen Mignon-Couverture und der berühmten 2. ungarischen Rhapsodie von List eine Leistung war, auf welche die Kapelle stolz zu sein voll berechtigt ist. Tadellos war auch die Ausführung aller übrigen Programmnummern, nur hätten wir es lieber gesehen, wenn uns statt technisch schwieriger Violinsolien, die zu hören wir übrigens öfter Gelegenheit haben, ein gefälliges Trompetensolo oder ein Duett vorgelesen worden wäre. Die Schlussnummer des Programms: „Im Automaten-Salon“ war offenbar den Bestimmten gewidmet. Sie sollten hinweggeführt werden über die Alltagsorgen, lachen sollten sie einmal, die Griesgrämen im Vereine und alle andern mit. Und so geschah es. Als die Musik den Phonograph nachahmte, der einen schneidigen Militärmarsch aufspielte, als sie die Schwarzwälder Spieluhr imitierte und als sie gar die Böhmischen Dorfmußanten in ihrer Kunst zu übertreffen suchte, da lachten Alle einmal so recht von Herzen und reicher Beifall lohnte die wackeren Musiker und ihren bewährten Dirigenten. — Der Morgen graute, als die Leuten nach schön verlaufener Baller am heimischen Gestade voll beschäftigt wieder landeten.

— Johannegeorgenstadt, 3. Juli. Gestern Abend in der 8. Stunde eilte die Schreckensstunde durch unsere Stadt, daß in derselben eine Frau ermordet worden sei. Und in der That bestätigte sich auch die Kunde. Der in der Rörnergasse wohnende, aus Böhmen gebürtige Communarbeiter Benzl Wd. hatte seine Frau mit einem angeblich auf dem Jahrmarkt gekauften Messer erstochen. Die Getödtete, welche in ihrer Wohnstube wohnschlechtlich nach einem kurzen Wortwechsel die ersten Stiche erhielt, eilte hilferufend in den Garten und wurde, nachdem sie ins Haus zurückgekehrt war, in dem hinteren Theile desselben in ihrem Blute liegend tot aufgefunden, während der gefühllose Ehegatte in seiner Wohnstube weilte. Ob die pp. Wd. im Hinterhause erst den tödlichen Stich bekommen hat oder infolge Blutverlustes dort zusammengebrochen ist, wird die Untersuchung zeigen. Die Verstorbenen trägt mehrere Stichwunden im Gesichte und am Halse. Morgen findet die gerichtliche Obduktion der Leiche statt. Das Motiv zu der unseligen That soll Eifersucht gewesen sein.

— Borna bei Leipzig, 1. Juli. In der Nähe des ungefähr dreiviertel Stunde von hier entfernten Dorfes Blumroda ist am Freitag Abend kurz nach 8 Uhr ein Raubmord verübt worden. Das Opfer desselben ist der auf der Reise befindliche 43 Jahre alte Brauer Haase aus Zschendorf bei Pirna. Ueber die That ist folgendes bekannt geworden: Der Ermordete hatte in Altenburg aus der Heimath 80 Mark erhalten. Jedemfalls hat er nun mit dem Gelde rennommiert und dadurch die Begierde seines Reisegefährten erregt. Auf dem Wege nach Borna sind die Beiden im Blumrodaer Gasthof eingelehrt, und wurde hier von Haase, obwohl er noch Baargeld besaß, auf Betreiben des Andern ein Fünftelmarktschein gewechselt. Kurz nach Verlassen des Gasthofes ist schon das Verbrechen begangen worden, indem der Mörder wahrscheinlich hinterücks dem Brauer einen Stich in den Kopf versetzt und den Schwerdewunden darauf mit einem Riemen erwürgt hat. Nach Verabreichung hat der Unhold den Leichnam in ein Kornfeld geschleift und die Flucht ergriffen. Die Leiche ist zwar schon an demselben Abend von Vorübergehenden bemerkt worden, da man aber einen Betrunknen vermuthete, nicht näher in Augenschein genommen worden.

— Wir sind auf der Höhe des Jahres. Der längste Tag ist bereits überschritten, und nun geht es wieder abwärts. Zwar merken wir die Abnahme in den jetzigen Tagen kaum, denn sie beginnt frühmorgens zu einer Zeit, in welcher die meisten Menschen noch der Ruhe pflegen. Ist jedoch das erste Drittel des Monats Juli verfloßen, so geht es schnell abwärts, und mit den großen Ferien merkt es ein Jeder, wie die Tage bedeutend kürzer werden. Der jetzt zu Ende gegangene Monat Juni wird oft mit dem Manne verglichen, der sich im Vollbesitz aller Kraft oder, wie man sagt, noch in den schönsten Jahren wähnt. Der Mensch steht dann auf der Höhe seines Lebens. Der Jugend Traum ist vorüber, und des Lebens Ernst hat er auch gespürt. Nur zu schnell enteilten die Tage in der Zeiten fernem Raum, die Tage des lauten Jubels, wie der leisen Klage, die Tage der Freude, wie des Leidens. Zu Rückblicken ist man in solchen Zeiten leicht geneigt. Und werfen wir einen prägenden Blick auf das nun geschiedene Halbjahr, so müssen wir gestehen, daß keiner der verfloßenen Monate die Hoffnungen, die man auf sie setzte, ganz erfüllte. Lange hat der Winter seine Herrschaft in der Frühling hinein ausgedehnt. Der Lenz war darum kurz und vielfach unfreundlich, und das nunmehr auf allen Wegen ins Land getommene Sommerglück scheint auch keinen Bestand haben zu wollen. Wohl hatte uns der Juni goldene Tage bescheert, man denke nur an die herrliche Pfingstzeit — aber des Lebens ungemischte Freude sollte uns doch nicht zu Theil werden. Der Wechsel der Zeiten brachte uns nur zu oft in den letzten Wochen trübe, regnerische Tage. Eine Reihe schöner Wochen thut uns schon deshalb noth, damit die Ernte glücklich geordnet werden kann, weiter aber auch, damit alle Erholungsbedürftigen sich im Gebirge oder an der See oder an sonstigen Erholungsstätten stärken und erfrischen können. Also angenehme Witterung mit anhaltend schönen Tagen ist der sehnlichste Wunsch, der Alle erfüllt auf der Höhe des Jahres.

Vor hundert Jahren.

5. Juli. (Katholik verboten.) Volksschneise in Bayern 1800. Der allgemeine Pflanztag der Freude im ganzen Lande ist das Kirchweihfest. Es wird an dem Sonntag gefeiert, an dem die Pfarrkirche des Ortes eingeweiht worden. Die Anwesenden besuchen sich jährlich an diesem Tage, wenn sie schon 4-5 Meilen zu reisen haben; nicht geladen zu werden, ist ein „Signal zur Feindschaft“. Wohlgepflanzte kommen die Gäste an auf „mit Spreusäcken zum über beladenen Ferkelwagen“. So wie sie in die Stube treten, werden sie mit Wierchen, Rindfleisch, Bier und Wein zum Frühstück bedient. Dann geht es in die Kirche. „Die Predigt und Hochamt fallen gewöhnlich durch den Seelenheil des Pfarrers einen Zwischenraum von drei Stunden aus.“ Nach dem Gottesdienste erwartet der gedechte Tisch die ungeladenen Gäste. Folgende Schilderung giebt der Chronist von dem Mahle: „12 bis 20 Personen, alle in weißen Kerweiln, sitzen an einer runden oder länglichen Tafel

gedrängt an einander. Ebensoviele Hände greifen auf einmal zu. Ehe man sich versieht, ist eine ungeheure Schüssel verschwunden und macht einer anderen Platz. Ein tiefes Stillschweigen befeht die Kunde. Die Tassen sind vollgestopft, der Schweiß rinnt in schweren Tropfen von der Stirn, häufiges Hekt trübt von den Lippen. Eine Bierflasche wandert von Mund zu Munde und wird von jedem mit zwei langen Zügen bis unter die Hälfte geleert. Der Magen dehnt sich, der Brustflügel wird aufgetrieben.“ Nach diesem Pressen beginnt das Essen, bei dem man sich vollstöpft bis zum Uebermaß, weil es eine unerblickliche Markt wäre, der „Amigen Rock“ der Handwerker dieses Dops nicht zu bringen.“ Endlich läutet es zur Besper, man springt vom Tische auf, bant dem Himmel vollstimmig für die segnete Mahlzeit und eilt zur Kirche, von da aber zum Tanze.

6. Juli. Kriegskontribution 1800. In jener wilden Kriegszeit haben merkwürdiger Weise die Städte alle möglichen Leiden mit einer gewissen Gemüthsruhe ertragen; nur wenn es ihnen an den Geldbeutel ging, wurden sie aufässig. Der freien Reichsstadt Frankfurt war Neutralität zugesichert worden und diese wurde damals dahin aufgefaßt, daß sie den Deserteuren wie den Franzosen freien Durchzug gewähren mußte und von beiden besetzt wurde. Als aber an genannten Tage die Franzosen einogen, fanden sie trotz der Versprechungen ein Mittel, 800,000 Euros von den Frankfurtern als Kontribution zu erpressen. Sie warfen der Stadt vor, daß sie den deutschen Truppen erlaubt haben, durch Frankfurt ihren Rückzug zu nehmen. Das Geld hätte in einer verhältnismäßig so reichen Stadt, wie Frankfurt damals schon war, leicht genug herbeigeschafft werden können, aber man ließ es in der freien Reichsstadt doch lieber auf Befehl der Stadt und Einquartierung ankommen, als daß man zahlte. Uebrigens heißt es, daß der General Souhon (der die Besetzung vornahm) alle mit seiner Instruktion vereinbare Sanftmuth bewies; unter den von ihm besetzten Truppen herrschte die größte Manneswürde und mit Recht kann man nur das gute Benehmen des französischen Militärs loben. — Dafür gebeten sich die Franzosen an anderen Orten nur um so schlimmer und wilder.

Tien-tsin.

Von Dr. Peter Munter.

Seit den Tagen des chinesisch-japanischen Krieges schien eine tiefe und stille Ruhe in die ostasiatischen Verhältnisse eingetreten zu sein, wenigstens schien es sich so in den Empfindungen der europäischen Völker zu äußern. Wer jedoch Gelegenheit hatte, in China selbst ansässig zu sein und sich Ruhe nahm, das Volkleben eingehend zu beobachten, dem machte sich schon seit etwa zwei Jahren eine aus dem Zentrum des himmlischen Reichs kommende und sich rasch nach den Küstenprovinzen fortspinnende Geheimbewegung bemerkbar. Derartige Geheimbinden und Geheimbewegungen in China zu beobachten und ihnen eine ernsthafte Bedeutung beizumessen, hieß allerdings Eulen nach Athen tragen, denn China ist das privilegierte Reich der Selten und der Chinesen selbst neigt zu keiner Sache mit größerer Vorliebe, als zumilden von Geheimbinden. Aus diesem Grunde wurde auch die Vögelbewegung von den in China ansässigen Europäern oberflächlich und leichter genommen, als sie es verdiente, genommen zu werden.

Obwohl es in allen chinesischen Provinzen aufrührerisch gährt und brodelt, ist doch gegenwärtig die zwischen dem Gelben Meer und dem Golf von Petchili gelegene kostentreiche Provinz Schantung, auf welcher auch die deutsche Pachtung Kiautschou gelegen ist, der Hauptplatz der Unruhen und der ernstlichen Angriffe und Ausschreitungen. Nördlich von dieser Provinz liegt der Distrikt Petchili mit seiner Hauptstadt Tien-tsin am Peiho-Fluß.

Tien-tsin, eine Ortschaft von 950,000 Einwohnern, ist einer der Traktatküsten in der Provinz Petchili. Die Stadt an der Mündung des „Großen Kanals in den Peiho“, unweit des Meeres gelegen und nur 125 Kilometer von der chinesischen Hauptstadt Peking entfernt, beherrscht bedeutende Land- und Wasserstraßen und ist somit als Knotenpunkt höchwichtigster Verkehrsadern strategisch außerordentlich zu schätzen. Auch volkswirtschaftlich und handelspolitisch ist Tien-tsin ein sehr wichtiger Platz, was sich am besten dadurch veranschaulichen läßt, wenn man bedenkt, daß sich die Einfuhr in einem der letzten Jahre allein auf 5,367,536 Taels und die Ausfuhr auf 8,919,538 Taels bezifferte. Unter den Einfuhrprodukten befindet sich hauptsächlich: Baumwolle, Garn, Zucker, Petroleum, Zündhölzer, Reis, Weizen und Seitenwaaren; ausgeführt werden hingegen: Thee, Wolle, Felle, Öhner, Kohlen, Branntwein usw.

Tien-tsin selbst ist, wie die meisten größeren chinesischen Städte, ein mit einem Graben und einer Mauer umgebenes Bierd. Neben dieser Chinesenstadt liegt, gleichfalls wie bei den meisten größeren chinesischen Städten, ein europäisches Viertel, das 3 Kilometer von Tien-tsin entfernt ist. Während die Straßen der Chinesenstadt eng und schmutzig sind, ist das europäische Viertel reich an schönen Wohnhäusern und prächtigen Warenmagazinen, die auch mit Vorliebe von den wohlhabenden Chinesen besucht werden. Neuerdings ist im europäischen Viertel auch sogar ein allem Komfort der Neuzeit entsprechendes Krankenhaus errichtet worden, das auch von chinesischer Seite, soweit diese zahlungsfähig ist, recht viel Zuspruch findet, was seinem europäischen Ruf gerade nicht schadet.

Von behördlichen Einrichtungen ist für Tien-tsin noch zu erwähnen, daß die Stadt der Sitz eines Eisenbahn- und eines Marineamts ist, daß sich in der Stadt eine nach europäisch-japanischem Muster eingerichtete Kriegsschule befindet und daß in derselben ferner noch der deutsche Berufskonful ansässig ist. So hat die Stadt also in gewissem Sinne auch noch eine wissenschaftliche und bürokratische Bedeutung.

Doch nun hinein in das Straßengewirr der „Perle von Petchili“. Nehmen wir uns einen Wagen, dem in chinesischen Straßentote zwischen den Rückenabfällen herumzuwaten, wird unseren verwöhnten europäischen Füßen nicht sehr angenehm sein. Lassen wir es genug sein, daß unsere Nase an den Ausdünstungen der Häuser schon genug zu leiden hat! Also wir nehmen einen Wagen und zwar für einen ganzen Tag, wofür mit dem Kutscher ein schriftlicher Kontrakt gemacht werden muß, der, wie der löstliche Pests-Wartegg in seinem letzten Buch schreibt, also lauten würde:

Mietvertrag für einen einspännigen Karren. Wan-Schung die alte, immerblühende Junst. „Dieser Wagen wird vom großen, weißen Mann (folgt Name) zu dem vereinbarten Tagespreis von 2 Tiau gemietet. Der Kutscher hat Anspruch auf Trinkgeld usw.“ Langsam poltert der zweirädrige Karren über den schmalen Boden, denn von einer Pflasterung ist so gut wie gar nichts die Rede. In jedem zweiten Hause befindet sich ein Kaufladen oder eine Kneipe, d. h. ein Theelokal. In großen Lettern, die mit schreienden Farben quer und schief über die ganze Hausfront gemalt sind, kündigt hier einer frische Hühnererei, das Stück zu 3 Cash (4 Cash = 1 Pfg.) an, dort verkauft einer gutes Schweinefleisch, das Stück zu 50 Cash, und dort gar ein dritter herrliche Wildenten, das Stück für 150 Cash; Monumentaltöpfe von schier ungläublichen Dimensionen gehen mit 10 Cash fort usw. Die Industriezeugnisse in den Kaufladen sind meistens Porzellan, Lack- oder Holzgegenstände. Auch der Seitenhandel steht in hoher Blüthe, wobei das Meter bei einer Breite von 50 Zentimetern nur sich auf 200—250 Cash stellt. Tabakspfeifen, Messer und Papierzeugnisse vervollständigen die Auswahl der

Magazine. Schließlich dürfen auch die so überaus interessanten Barbierläden nicht vergessen werden, in denen der Zopf in Behandlung genommen wird, eine Prozedur, die vielen umherwandernden Menschen einen leichten und leidlich bezahlten Brot-erwerb giebt, weshalb auch nirgends in der Welt die Kunst der Barbier so stark angepflanzet ist, wie im Reich der Mitte.

Das wäre etwa ein Rundgang durch die Stadt, der sich, natürlich in verschiedenen Variationen in allen den tausend engen und schmalen Gassen und Höfen widerspiegelt.

Schließlich sei von Tien-tsin noch erwähnt, daß in dieser Stadt am 24. und 25. Oktober 1860 die Ratifikation der Friedensverträge zwischen China, England und Frankreich erfolgte, wonach Tien-tsin dem fremden Handel eröffnet wurde. Ferner wurde im Jahre 1885, und zwar am 9. Juni noch ein zweiter Friedensvertrag in Tien-tsin unterzeichnet, nach welchem Tonking an Frankreich abgetreten wurde. So hat gerade die Stadt Tien-tsin eine eigenartige, und zwar gerade nicht schmeichelhafte Bedeutung für den neuesten Ausbruch des chinesischen Nationalfanatismus, der von ganz unabherrschbaren Folgen für das Reich der Mitte werden könnte.

Wenn man nun noch bedenkt, daß Tien-tsin im gewissen Sinne durch den vierzigjährigen Verkehr mit den europäischen Nationen eine halb europäische Stadt geworden ist, so ist es entschieden erlaubt, mit einem gewissen Stutzen an die noch unbekanntem im Innern des Reiches liegenden Ortschaften zu denken, von denen schon so oft gesagt ist, daß sie durch ihren unglücklichen Schicksal die Wiege der großen asiatischen Seuchen: Pest und Cholera sein sollen. Schon in diesem Sinne wäre eine baldige Beendigung der gegenwärtigen Wirren zu wünschen, zumal wenn damit eine endgültige Erschließung des Reiches für die Segnungen der europäischen Kultur beginnen könnte.

Der Erbe von Rottland.

Von Viktor Schwarz.
(9. Fortsetzung.)

Im Salon dort fand er Sir Rutherford schlafend in seinem Sessel; in einer Ecke saßen Georgie und Frank in süßem Gespräch und am Flügel saß Beatrice und spielte ein „Lied ohne Worte!“ — leise und träumerisch schlugen die Töne an sein Ohr. Er begrüßte das Brautpaar und trat dann an den Flügel. Beatrice bemerkte ihn, aber sie spielte erst das Lied zu Ende; dann erhob sie sich, legte die Hand auf seinen Arm und bat: „Reginald, laß uns in den Garten gehen!“

Schweigend willfahrte er ihrer Bitte; sie traten ins Freie und hier blieb sie plötzlich stehen und sagte: „Reginald, ich muß mit Dir sprechen — willst Du mich anhören?“

Er schüttelte seinen Herzschnalger, aber er bezwang sich; er wußte, was jetzt kam und wollte es ihr nicht noch schwerer machen. „Sprich,“ sagte er leise und sie sprach, ihm war, als würden alle seine Hoffnungen mit ihren Worten zu Grabe getragen!

„Reginald,“ begann sie bebenden Tonen, „einst hast Du mir gesagt, daß Dir mein Glück das Theuerste auf Erden sein solle — theurer als mein Leben! Ich weiß, daß es Dir ernst mit Deinen Worten war, denn Du bist edel und gut! Jetzt ist die Zeit gekommen, wo ich Dich an Deine Worte mahnen — Dich bitten muß, mir ein Opfer zu bringen!“

Sie hatte leise und stöhnend gesprochen; jetzt schrie sie wie auf Antwort wartend und fuhr nach einer Pause fort: „Reginald, wir wurden frühzeitig für einander bestimmt und es gab eine Zeit, wo ich mit Freude an ein Leben an Deiner Seite dachte, aber — es ist jetzt anders geworden. Ich kannte mein eigenes Herz noch nicht, aber jetzt kenne ich es und ich bitte jetzt: „Reginald, gib mich frei!“

Immer noch schrie er, aber seine Augen hafteten mit verzehrender Angst auf ihrem Antlitz.

„Reginald!“ hob sie wieder an; „wir müssen scheiden — scheiden aus Rimmerwiedersehen! Ich bitte Dich nicht, mir Deine Freundschaft zu bewahren — ich bin ja derselben nicht werth! O, daß ich Deine Liebe, die ich nicht verdiene, erwidern könnte! Das Elend der letzten Tage hat mir bald das Herz gebrochen — ich könnte blutige Thränen weinen über den Schmerz, den ich Dir bereite, aber doch muß es sein — ich mußte Dir die Wahrheit sagen, ich war es uns beiden schuldig.“

Immer erregter, immer leidenschaftlicher sprach sie — sie bekannte ihm Alles, ihre Liebe für den Mäler, seine Neigung für sie und immer noch schrie sie Reginald Rott.

„O, vergieb mir!“ flüchelte sie endlich schluchzend; ich weiß ja, daß ich Dir Unrecht gethan! Sieh, ich habe gekämpft und gelitten, aber die ungeliebte Leidenschaft war stärker als ich — sie stahl sich in mein Herz — ohne Hoffnung auf Erwidrung mußte ich ihn lieben — ich konnte nicht anders! Mein Traum ist aus und das Erwachen ist elend; vor mir liegt ein langes, vielleicht hoffnungsloses Leben, denn ich weiß nicht, ob meine Liebe, der sich so viele Hindernisse entgegenstellen, eine glückliche sein wird, aber ich stehe Dich an: Vergieb mir! Ich weiß, ich habe Dich tief gekränkt, Dir heißes Weh zugefügt — hilf mir mein ferneres Leben ertragen, indem Du mir verzeihst, Reginald!“

Einer Ohnmacht nahe schwannte sie und drohte zu sinken, er fing sie mit seinen Armen auf, aber er umschlang sie nicht und preßte sie nicht an sein Herz wie wohl sonst — sie war ja nicht mehr sein! Er blickte traurig in ihr bleiches Gesicht und sagte leise: „Beatrice, ich habe nichts zu verzeihen! Du hast mir nicht absichtlich wehe gethan und meinen Schwur will ich halten — Alles, Alles will ich für Dich opfern, außer meiner Ehre! — Wollte Gott, daß mein Opfer Dein Glück sichern könnte! Stets und immer soll dies meine Haupt Sorge sein, Beatrice!“

„Gott segne Dich für diese Worte,“ stammelte Beatrice unter heißen Thränen: „O Reginald, daß ich Dir so schweren Kummer bereiten muß!“

Er suchte sie zu beruhigen; er würde Alles gethan haben, um sie vor Jammer zu bewahren; endlich gewann sie ihre Fassung wieder und bat mit halberstimmter Stimme:

„Geh! Reginald, und überlaß mich meinem Schicksal! Ich habe es heraufbeschworen, ich muß es tragen! O, wenn ich nur hoffen dürfte, daß Du dereinst ein Herz finden würdest, welches Deiner Liebe würdiger ist, als das meine — ich glaube, es würde mein Schuldgefühl verringern!“

„Niemals!“ unterbrach er sie leidenschaftlich. „Meine Liebe für Dich stirbt nur mit meinem Leben.“

Er wandte sich zum Gehen: „Lebe wohl, Beatrice, lebe wohl auf ewig!“

Zum letzten Mal faßte er ihre Hand und drückte einen heißen Kuß darauf — dann schied sie.

Spät am Abend schlüpfte Georgie in Beatrices Zimmer, um wie gewöhnlich noch ein Weilchen zu plaudern. Zu ihrem Erstaunen lag Beatrice schluchzend auf den Knien und erhob sich auch nicht, als Georgie leise zu ihr trat.

„Was fehlt Dir, mein Liebster? Bist Du krank,“ war ihre besorgte Frage, aber Beatrice blieb stumm.

„Beatrice, warum weinst Du! Weißt Du nicht, daß wir keine Geheimnisse vor einander haben wollen?“

Beatrice blieb immer noch stumm; aber endlich blickte sie der Schwester mit der Entschlossenheit der Verzweiflung ins Gesicht und rief: „Es kann doch nicht verborgen bleiben! Ich habe meine Verlobung mit Reginald aufgelöst und ich glaube, ich — habe sein Herz gebrochen. O, Georgie, sieh mich nicht so an — ich werde noch wahnsinnig! Ich bin das schlechteste Geschöpf auf Gottes weiter Erde! Ihr Alle müßt mich hassen, aber mehr noch haßt ich mich selbst!“

Mit Kummer und Entsetzen vernahm Georgie die bitteren Worte. „Beatrice, es ist wohl Wahnsinn, was Du da sprichst,“ sagte sie endlich; „warum solltest Du Eure Verlobung aufgelöst haben? Ich kann es nicht fassen.“

„Und doch ist es wahr!“

„Aber warum? Habt Ihr Euch gezaunt? Doch das kann ja nicht lange währen, denn Reginald ist viel zu gut und edel. Wie Du ihn auch gekränkt haben magst — er wird es vergessen und Dir vergeben, daß bin ich gewiß!“

„Ja, er ist zu gut und edel für mich,“ sagte Beatrice; „er ist nicht zornig geworden, aber wir sind getrennt — auf ewig!“ Eine lange Pause folgte, dann sagte Georgie angstvoll: „O, was wird Papa sagen?“

Beatrice warf sich unter strömenden Thränen in ihre Arme und flüchelte verzweifelt: „O Georgie, um der Barmherzigkeit Willen, hilf mir. Sage es ihm, sage es Allen und dann bitte sie, mich von hier fortgehen zu lassen, einerlei, wohin, bis nach Deiner Hochzeit. Laß mich mein Elend im tiefsten Winkel der Erde verbergen — o, daß ich gestorben wäre, ehe ich solchen Kummer über Dich brachte.“

Georgies Thränen vermischten sich mit denen Beatrices und sie umfaßte schluchzend die Schwester, welche ihr vor kaum zwei Monaten als eine der Glückseligsten ihres Geschlechtes erschienen war.

„Ich will gehen,“ sagte sie endlich leise; „ich kann es noch nicht fassen. O, daß ich schlafen könnte und beim Erwachen denken, ein böser Traum habe mich geäfft.“

Sie ging, kam aber noch einmal wieder und sagte mit stochender Stimme: „Beatrice, Du hast mir nicht gesagt, warum es sein muß — darf ich es nicht wissen?“

„Ich will es Dir ins Ohr flüstern,“ entgegnete Beatrice leise und bekommen und sie barg ihr glühendes Gesicht an Georgies Schulter und theilte dieser ihr Geheimnis mit.

„Meine arme Beatrice! Meine theure liebe Schwester!“ war Georgies einzige Antwort und sie streichelte lieblosend die goldenen Locken der Weinenenden.

„Weiß Reginald auch dies?“ fragte sie endlich leise.

„Ja; ich mußte es ihm sagen; er hatte ein Recht darauf, Alles zu erfahren. O, wie habe ich gelitten, bis ich mich entschloß, ihm mein Unrecht zu bekennen! Und, Georgie, Du mußt es den Eltern mittheilen. Bitte sie nicht, mir zu verzeihen; ich weiß, das können sie nicht, aber bitte sie, mich fortgehen zu lassen, bis sie mein Unrecht vergessen haben. Nach Deiner Hochzeit will ich wiederkommen und o, so demüthig und dankbar will ich ihnen sein. Ich werde suchen, Dich ihnen zu erzeigen und wenn sie auch nicht mehr stolz auf mich sein können, sollen sie sich meiner doch nicht mehr zu schämen haben.“

„Mein armer Liebster! Meine arme Beatrice,“ war Georgies schluchzende Antwort und dann half sie der unglücklichen Schwester beim Auskleiden, küßte sie zärtlich und sah an ihrem Bett, bis sich die Erschöpfte, wie ein müdes Kind, in Schlummer gewiegt hatte.

16.

Lord Rott baute wieder einmal Luftschlöffer, in welchen die Heirath seines Sohnes mit Beatrice eine große Rolle spielte, als ihm Reginald mittheilte, daß diese Heirath niemals stattfinden werde! Der Abend war schwül und düster und Reginald war lange auf der Terrasse auf und ab gegangen und hatte an sein vergangenes Glück gedacht und dann hatte er überlegt, ob es nicht besser sei, wenn er für einige Zeit fortginge — es würde auch für Beatrice leichter werden, denn ein Begehren war nicht zu vermeiden. Als er in diesen Gedanken am offenen Salonfenster vorbeisritt, fragte sein Vater, der an diesem Fenster lehnte: „Nun, wann wird denn endlich die Hochzeit stattfinden? Wie lange soll es denn noch dauern?“

„Die Hochzeit?“ sagte Reginald wie träumend.

„Ja; die Hochzeit — Deine Hochzeit, wenn Du es vielleicht vergessen hast. Habe ich Dir nicht gesagt, daß jeder Aufschub Gefahr bringen kann? Daß wir ohne Beatrices Geld bald am Bettelstab sein werden? Wir, die Rotts von Rottland?“

Es fiel Reginald schwer aufs Herz, daß er seinem Vater noch nichts von seinem gestrigen Gespräch mit Beatrice und von ihrer Weigerung, die Verbindung einzugehen, gesagt; er war wie ein Nachtwandler umhergegangen und hatte nur mechanisch geantwortet, wenn sein Vater eine Frage an ihn richtete.

Als er jetzt das zornige Gesicht des alten Herrn sah, beschloß ihn eine unbestimmte Angst, wie er die Mittheilung aufnehmen werde; indeß, es war nicht zu ändern und so sagte er mit einem tiefen Seufzer: „Die Hochzeit wird gar nicht stattfinden — Miss Rutherford hat unsere Verlobung aufgelöst!“

Lord Rott starrte ihn an, als ob er nicht recht bei Verstand sei und sagte dann eiskalt: „Ich habe Dich wohl nicht richtig verstanden?“

„Miss Rutherford hat sich geweigert, mich zu heirathen,“ wiederholte Reginald mit fester Stimme.

„Geweigert?“ rief Lord Rott, „geweigert? Sie darf sich nicht weigern!“

„Und wer will sie zwingen?“ fragte Reginald mit ruhiger Bestimmtheit.

„Das wird sich schon zeigen,“ entgegnete Lord Rott verächtlich. „Wahrscheinlich handelt es sich nur um einen augenblicklichen Einfall; um eine Laune! Und welchen Grund schützt sie vor?“ fragte er dann mit ausbrechender Festigkeit.

Jetzt stammelte Reginalds Ausrede; er trat einen Schritt zurück und sagte dann mit unbeschreiblicher Hoheit: „Der Grund war nur für meine Ohren bestimmt!“ und damit wandte er sich zum Gehen.

Aber Lord Rott rief in befehlendem Tone „Halt!“ und als Reginald stehen blieb, herrschte einige Sekunden lang ein tiefes Schweigen. Lord Rotts Gesicht war leidenschaftlich erregt, während Reginald ruhig und entschlossen auslief.

„Sieh mir ins Gesicht und beantworte meine Frage,“ riefte endlich Lord Rott heiser; „ist es Wahrheit, was Du mir berichtet?“

„Wahrheit — ich schwöre es Dir!“ Das darauf folgende minutenlange Schweigen war nur die Stille vor'm Sturm; dann brach Lord Rott in maßlosem Grimme aus: „Also, das ist das Ende? Zwanzig Jahre lang habe ich gehofft und geharrt — habe Opfer gebracht — habe gesündigt — habe geliebt und betrogen und nun soll eine Mädchenlaune meine wohlgedachten Pläne kreuzen und alles vergeblich gewesen sein? Aber freilich,

von Dir konnte ich nichts Anderes erwarten — niedriges Blut und niedrige Gesinnung gehen Hand in Hand — wie konnte ich auch hoffen, Feigen von Dornen zu ernten? Geh mir aus den Augen — von heute ab sind wir geschiedene Leute — geh, damit ich Dein verhaßtes Antlitz nicht länger sehen muß! Geh fort von hier, so weit als möglich und nimm meinen Fluch mit Dir!“

Erfahren Gesichtes, seines Wortes mächtig, lehnte Reginald am Fensterflügel; er preßte die Hand auf das wild klopfende Herz, dessen Schläge ihn zu ersticken drohten, und blickte wie versteinert ins Leere! — — — So stand er lange — lange — dann eilte er fort — einerlei wohin — nur weit, weit fort von dem Vater, der ihn verflucht!

Er stürmte weiter und immer weiter — endlich unter den Bäumen des Parks machte er Halt und versuchte seine Gedanken zu sammeln. Mit heißem Schamgefühl gedachte er der Worte, die ihm sein Vater ins Gesicht zu schleudern gewagt, — sein Vater, gegen den er nie die schuldige Ehrfurcht außer Augen gefeßt, wenn er sich auch als Kind schon mit bitterm Kummer gestanden, daß dieser Vater ihn nicht liebte.

Niemals hatte er ein Wort der Zärtlichkeit von seinen Lippen vernommen — er war ihm nichts, als das Mittel zum Zweck — er sollte ihm das zur Deckung seiner Verbüchlichkeit notwendige Geld schaffen. Und er hatte ihm niedriges Blut vorgeworfen — sein Vater ihm — dem eigenen Sohn!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Friedrichshafen, 3. Juli. Bei dem gestrigen ersten Aufstieg des Luftschiffes des Grafen Zeppelin, welches vollständig gelang, ging der Auf- und Abstieg flott und einfach von statten. Die Fahrt wurde bei einer Windgeschwindigkeit von 8 Metern in der Sekunde ausgeführt. Es gelang, direkt gegen den Wind aufzulaufen. Zurückgelegt wurde in einer Höhe von 400 Metern eine Strecke von 17 Kilometern in 17½ Minuten. Die Höhen- und die Seitensteuerung bewährten sich vollständig. Infolge Berührung der Zugseile des Laufgewichtes und der Seitensteuerung verzögerte nach längerer erfolgreicher Manövrierung später die Seitensteuerung. Da es dunkel wurde, wurde die Fahrt eingestellt. Das Schiff wurde auf seinem Ponton verankert und in die Halle geschleppt.

— Die gegenwärtige Befestigung Pekings. Der „Engineer“ bringt eine Beschreibung der Stadt Peking, in welcher es heißt, daß die Mauern der Tatarenstadt im Durchschnitt 50 Fuß hoch sind; einige Theile der nördlichen Mauer erreichen dagegen eine Höhe von 61 Fuß. Die Dicke beträgt an manchen Stellen 40 Fuß, die Mauer ist aber so unregelmäßig gebaut, daß sie oft bis 57 Fuß, an anderen Stellen jedoch wieder nur 22 Fuß dick ist. Nach außen fällt die Mauer senkrecht ab, während sie nach innen sich schräg neigt; an vielen Stellen ist der Winkel sehr klein. Sowohl innen als außen sind sie an vielen Stellen mit Brustwehren versehen, in denen auf der Außenseite meistens Schießscharten angebracht sind. In Intervallen von 40 zu 50 Metern sind starke Strebebohlen eingebaut, von denen jeder besonders stark ist; die kleineren sind ungefähr 15—20 Fuß im Quadrat. Da ein Theil der inneren Verputzung der Mauer abgefallen war, konnte man genau sehen, wie die Mauer selbst gebaut ist. In der Nähe der Thore besteht die Mauer gewöhnlich aus Stein und in anderen Theilen aus Ziegeln, die aber so groß sind, daß sie fast ganz Steinen gleichen. Der Raum zwischen den Befestigungen ist auf einem festen, 10 Fuß tiefen Fundament mit festgestampfter Erde angefüllt, untermischt mit starken Granitblöcken. Die Erde dazu ist aus dem Graben genommen, der die Stadt jetzt umschließt. Die Erde ist so festgestampft, daß es während des letzten Krieges für die Pioniere unmöglich war, Gräben darin anzulegen. An jedem Thore sind auf beiden Seiten Brustwehren angebracht, die ihrerseits wieder mit einem halbkreisförmigen Wall umgeben sind. Das südliche Hauptthor ist größer als die anderen und das einzige, das drei Eingänge hat, von denen der mittlere allein von dem Kaiser und seiner Familie benutzt werden darf. Die Bogen der Thore sind alle sehr fest gebaut.

— Die Desinfektion des Fernsprechers wird nun auch in Deutschland dringend empfohlen. Nachdem in Chicago und in Paris schon früher derartige Bestrebungen zur Geltung gekommen sind. Die in den letzten genannten beiden Städten angestellten Versuche haben angeblich theilweise das Ergebnis gehabt, den Fernsprecher von dem Verdacht einer Ansteckungsgefahr zu befreien, aber der in Berlin erscheinende „Elektrotechnische Anzeiger“ weist darauf hin, daß eine Krankheitsübertragung durch das Telephon zweifellos zu den Möglichkeiten gerechnet werden muß. In einer öffentlichen Fernsprechstube ist der Sprechtrichter der Hörer zuweilen außerordentlich unsauber, der Griff am Hörapparat klebrig und nach Schweiß riechend, der Sprechtrichter in einer Beschaffenheit, daß man sich schwer dazu zwingen kann, den Mund in die Nähe zu bringen. Wenn man nun noch dem Gedanken Raum giebt, daß vielleicht 5 Minuten vorher ein hochgradig schwindeliger durch das Telephon gesprochen hat, so wird man sich eines gelinden Grauens nicht erwehren können. Die deutsche Postverwaltung hat insofern die Möglichkeit einer Ansteckungsgefahr selbst anerkannt, als sie die Trichter zeitweise mit einem in Karbol getränkten Lappen abwischen läßt, aber diese Maßregel ist kaum genügend. Noch schlimmer steht es mit dem Fernsprech-Automaten, wo eine Reinigung nur stattfinden kann, wenn der Bote die Nadel aus der Sammelbüchse abholt. Um den Zustand der Fernsprecher in den Restaurants, die dem Publikum zur unentgeltlichen Benutzung überlassen sind, kümmert sich in weitaus den meisten Fällen überhaupt Niemand. Eine Kommission von Sachgelehrten, die im Auftrage des französischen Unterstaatssekretärs der Post und Telegraphie diese Frage studirt hat, ist merkwürdigerweise zu dem Ergebnis gelangt, daß eine Krankheitsübertragung durch das Telephon bisher noch nicht bekannt geworden sei. In Deutschland scheint man die Gefahr wenigstens etwas näher ins Auge fassen zu wollen. Wenn sonst durch die verschiedensten Berathungen, die oft sehr ins Einzelne gehen, gegen die Verbreitung der Tuberkulose gekämpft wird, so darf auch das Telephon nicht unberücksichtigt bleiben. Wenn man bedenkt, daß ein schwindeliger während des Gesprächs von Husten befallen werden kann, so ist eine Infektion des Schalltrichters nahezu unausbleiblich. Es sind nun verschiedene Vorrichtungen angegeben worden, um eine wirksame Desinfektion des Fernsprechers zu sichern. Am besten wäre vielleicht der einfache Verschluß der Öffnung durch eine Klappe, die auf der Innenseite mit einem weichen porösen Stoffe überzogen und mit einem Desinfektionsmittel angefeuchtet sein müßte. Durch eine automatische Einrichtung wäre es gewiß zu erzielen, daß der Verschluß durch diese Klappe nach jedem Gebrauch erfolgen muß. Auch sind von England her bereits Verfahren zur automatischen Desinfektion empfohlen worden, bei denen das Gespräch überhaupt erst beginnen kann, nachdem eine

bestimmende Wirkung auf den Schalltrichter ausgeübt worden ist. Man darf erwarten, daß Verbesserungen solcher Art gebührende Aufmerksamkeit finden.

— Große Anforderungen an die Mutterliebe werden der Frau Kirsi in Hörde gestellt. Die Frau, die sich erst vor kurzem zwei Hautoperationen unterzogen hat, um ihren verbrannten Sohn zu retten, wird sich in kurzer Zeit für eine solche zum dritten Mal opfern. Eine erhebliche Fläche an dem Körper will nicht heilen und es ist deshalb die nochmalige Entnahme von Haut notwendig. Vor einiger Zeit ist in Hörde eine ähnliche Operation vorgenommen worden, wie bei der Frau Kirsi, nur mit dem Unterschied, daß die hier verwandte Haut einem drei Stunden vor der Operation Verstorbenen entnommen war. Der Verletzte, dem durch Quetschungen das Fleisch förmlich abgerissen war, lag bereits 26 Wochen, ohne daß sich Heilung zeigte. Da sich ein Lebender nicht opfern wollte, entnahm der Arzt die nötige Haut einem Toten, dessen Körper noch nicht ganz erstarrt war, und die Heilung glückte. Der Verunglückte befindet sich auf dem Wege der Besserung.

— Heimlich. Sie: „Ach, Erhard, es ist doch herrlich, so heimlich verlobt zu sein, ohne daß ein Mensch auch nur eine Ahnung davon hat! Alle meine Freundinnen beneiden mich darum!“

Blüht ein Köstlein wo am Wege.

Blüht ein Köstlein wo am Wege,
Welche Blume, welche Lust!
Süßer Duft entströmt dem Reiche,
Füllt mit Seligkeit die Brust;
Stüßlich ist die Menschenhand,
Die das Köstlein blühend fand.

Lebt ein Mägdlein gleich der Blume
Dulzig frisch, wie's Köstlein,
Liebt bei seinem holden Lachen
Weiche Luft ins Herz hinein;
Wo es weilt, geht Schritt um Schritt
Friede und Freude mit.

Sieh ein Köstlein, sieh ein Mägdlein
Sich sich blühen, wo jetzt ich bin;
Nimm, Du frische frohe Blume,
Meines Herzens Wünsche hin:
Wie der goldene Ring Dich schmückt,
Sei — beglückend — selbst beglückt!

Blüht als meines Herzens Rose
Einst in Deines Gartens Heim,
Trag den Frohsinn Deiner Jugend
In des Lebens Ernst hinein;
So behüt der Himmel Dich,
Holdest Köstlein ewiglich!

Mitteilungen des Königl. Landesamts Eibenstock
vom 27. Juni bis mit 3. Juli 1900.
Aufgebote: a) hiesige: 48) Der Stationsarbeiter Richard Emil Oßler in Chemnitz mit der Stickerin Clara Müller hier. 49) Der Fabrikarbeiter Ernst Alban Reichner hier mit der Maschinengehilfin Anna Helene Dietrich hier.
b) auswärtige: Bocat.
Eheschließungen: 37) Der Kutcher Emil Hermann Heymann hier mit der Landwirtin Pauline Jungel hier. 38) Der Schuhmachermeister Ernst Paul Ungelähm hier mit Marie Helene Schönfelder hier.
Geburtsfälle: 160) Kurt Emil Alfred, S. des Fabrikarbeiters Gustav Emil Wänzel hier. 161) Klara Elise, T. des Maschinistens Gustav Bernhard Spitzer hier. 162) Gustav Emil, S. des Schmieds Gustav Emil Pahn hier. 163) Hans Erich, S. des verstorbenen Landwirtsgehilfen Inhabers Clemens Richard Pöschke hier. 164) Frieda Minna, T. des Deconomen August Ernst Brandt hier. 165) Emil Walter, S. des Kutchers Emil Robert Heintz in Wildenthal. 166) Rudolf Eugen, S. des Conditors Ernst Gustav Breitschneider hier. 167) Elisabeth Helene, T. des Eisenbahnarbeiters Otto Emil Walter hier. 168) Margarethe Frieda, T. des Handarbeiters Emil Hermann Bauer hier. 169) Ella Martha, T. des Küchlenarbeiters Emil Hermann Staab hier.
Hierüber: 168) unehel. Geburt.
Sterbefälle: 113) Der Fleischmeister und Restaurateur Albert Färchtgott Reichner hier, 69 J. 5 M. 4 T. 114) Wally Constanze, T. des Stickerarbeiters Eduard Albin Seifner hier, 7 J. 7 M. 2 T. 115) Todgeb. S. der unehelichen Wirtshausbesitzerin Alma Minna Freund hier. 116) Frieda Johanne, T. des Maschinistens Karl Ernst Schmidt hier, 2 J. 2 M. 16 T. 117) Franz Martin, S. des Bauers Franz Kaufmann hier, 6 M. 29 T.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres heiliggeliebten unvergesslichen Kindes **Wally** sagen wir hiermit Allen unsern innigsten Dank. Besonderen Dank dem geehrten Gesangsverein „Orpheus“, der verehrten Lehrerin Fräulein Frenzel nebst Schülerinnen, den lieben Nachbarn und Hausbewohnern für die erwiesenen Ehrungen, Dank Herrn Pastor Gebauer für die Trostsworte am Sarge der Entschlafenen, Dank für den reichen Blumenschmuck und Begleitung zur letzten Ruhestätte. Der Herr möge Allen ein reicher Vergelter sein.
Eibenstock, den 1. Juli 1900. Die tieftrauernde Familie **Albin Leistner.**

Nizza-Provenceröl

bestes Speiseöl
in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt
H. Lohmann.
Frischgeräuch. Aale,
à St. 20—25 Pf., **ff Kieler Speckpöcklinge,** à St. 10—12 Pf., **echt Kieler Sprotten, Bratheringe, Delikatsheringe, Russ. Sardinen und Celsardinen** empfiehlt **Alfred Mothes.**

DANK.

Für die uns beim Hinscheiden und Begräbnis unserer unvergesslichen Tochter **Marie** entgegengebrachten Beweise herzlichster Teilnahme sagen wir hiermit, zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen, unsern herzlichsten Dank.
Eibenstock, 29. Juni 1900.
Die trauernde Familie **August Edelman.**

W. W.

Meiner werthen Kundschafft zur gest. Kenntniznahme, daß ich mit heutigem Tage mein **Materialwaaren-Geschäft** an Herrn **Robert Wendler** abgetreten habe. Mit dem besten Dank für das mir bewiesene Wohlwollen verbinde ich die Bitte, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Eibenstock, den 2. Juli 1900. Hochachtungsvoll **Clara Gehrlicher,**
in Firma: **A. E. Gehrlicher.**
Auf Vorstehendes höflichst bezugnehmend bitte ich um Uebertragung des meiner Vorgängerin geschenkten Vertrauens, welches zu rechtfertigen ich immer bestens bemüht sein werde.
Eibenstock, den 2. Juli 1900. Hochachtungsvoll **Robert Wendler.**

Dr. Dettlers **Vanille-Zucker, Pudding-Pulver** à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von **H. Lohmann, G. Emil Tittel.**
Dr. Richters electromotorische **Zahnalsbänder, um Kindern das Zahnen zu erleichtern.** Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu laufen sind bei **E. Hannebohn.**

Rgl. S. Militär-Verein Eibenstock.

Unsere Herren Kameraden werden hierdurch gebeten, zur Verschönerung der bevorstehenden **Jubiläumsfeier** dadurch beitragen zu wollen, daß sie ihre Fräulein Töchter veranlassen, sich als Festjungfrauen recht zahlreich zu betheiligen. Die betreffenden jungen Damen eruchen wir zugleich freundlich, sich zu einer **Ausprache** nächsten **Sonntags Abend 1/2 9 Uhr** in Mittelbachs Restaurant, 1 Treppe, einzufinden zu wollen. Spätere Anmeldungen, die Herr Kamerad **Richard Wimmer** entgegennimmt, können nur noch bis 15. Juli berücksichtigt werden.
Der Vorstand.

Feldschlößchen.

Montag, den 9. Juli 1900, Abends 8 Uhr
Grosses Militär-Concert
von der Kapelle der Königl. Sächs. reitenden Artillerie unter Leitung ihres Dirigenten **F. Müller.**
Billets im Vorverkauf à 40 Pf. sind bei den Herren **G. Emil Tittel u. Hermann Pöhlend** zu haben. **An der Kasse 50 Pf.**
Nach dem Concert BALL.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Emil Scheller.**

Bekanntmachung.

Das **Betreten** meiner **Wiesen** und **Felder**, sowie das **Baden** in meinen **Teichen** wird hiermit strengstens verboten.
Ferner erhält diejenige Person eine Belohnung, welche mir nachweist, wer den Wasserzulauf vom **Grünen Graben** nach meinen **Wiesen** und **Teichen** öfters **zustoßt**, so daß selbigen gerichtlich belangen lassen kann.
F. M. Helbig.

Unterrichtsbriefe f. das Selbststudium

der **Elektrotechnik, des Maschinenbauwesens, sowie des Hoch- und Tiefbauwesens.**
Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachleute von **O. Karnack.**
Schwerpunkte des Technikstudiums in **Limbad I. G.** Jedes der nachfolgenden 7 Selbstunterrichtsbücher ist für sich vollständig abgefaßt und kann mit der anderen Lesung.
Der Baugewerksmeister. 600 S., 1. Aufl. 1900. Preis 60 Pfg.
Der Polier. 600 S., 1. Aufl. 1900. Preis 60 Pfg.
Der Tiefbautechniker. 600 S., 1. Aufl. 1900. Preis 60 Pfg.
Elektrotechnische Schule. 7 Bände zu haben.
Diese sämtlichen Werke sind auch in **Prachtapparatbänden** à 7 Bände zu haben.
Die **Selbststudiumsbücher** sind in jeder Hinsicht geeignet, denjenigen, welche sich von der **Elektrotechnik** oder **Maschinenbau** ausbilden lassen, einen **ersten Einblick** in die **Wissenschaften** dieser beiden Fächer zu geben, ohne den **Besuch einer technischen Hochschule** zu bedürfen.
Die **Selbststudiumsbücher** sind **besonders** für **einzelne**, **sonst** dem **Studium** dieser Fächer **unzugängliche** **Lehrbücher** **ausgegeben** **worden**, **so** **daß** **es** **jedem** **Interessierten** **möglich** **ist**, **ohne** **den** **Besuch** **einer** **technischen** **Hochschule** **den** **ersten** **Einblick** **in** **die** **Wissenschaften** **der** **Elektrotechnik** **und** **Maschinenbau** **zu** **erlangen**.
Den **Selbststudiumsbüchern** **ist** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu** **sehen** **sind**, **sondern** **alle** **technischen** **Beziehungen** **ganz** **klar** **und** **anschaulich** **dargestellt** **sind**.
Die **Selbststudiumsbücher** **sind** **besonders** **zu** **empfehlen**, **da** **an** **ihnen** **keine** **unvollständigen** **Abbildungen** **zu**